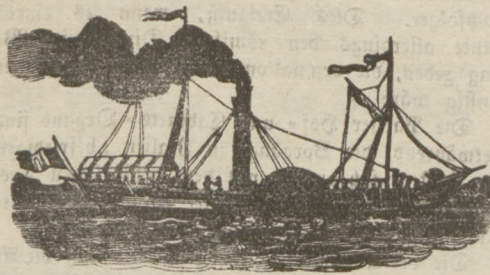


Danziger Dampfboot.

№ 231.

Donnerstag, den 3. October.



1867.

38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint:
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Porteplatzengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Siehe auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Mittwoch 2. October.

Die Königin hat gestern den König nach Mainau begleitet. Der Gegenbesuch des Königs von Preußen an dem württembergischen Hof wird schon heute erwartet.

Wien, Mittwoch 2. October.

Die hier versammelten 25 Erzbischöfe und Bischöfe haben dem Kaiser eine lange Adresse überreicht, in welcher die historische Entstehung und die Nothwendigkeit des Konkordates erörtert, die gegen die österreichische Gesetzgebung erhobene Anklage der Unduldsamkeit gegen die nichtkatholischen Christen zurückgewiesen und die Ansichten derjenigen Partei, welche die christliche Ehe und christliche Schule betriegt, umständlich widerlegt werden. Die Bischöfe stellen ihre gerechte Sache vertrauensvoll unter den Schutz des Kaisers. — Der Beirath des Reichsraths hat den Antrag des Kriegsministers abgelehnt, wonach die Regierung die Berechtigung erhalten sollte, alle sieben Altersklassen einzuberufen anstatt drei, wie ursprünglich beantragt worden; dagegen nahm der Ausschuss einen andern Antrag an, durch welchen die Einberufung aller sieben Klassen der Regierung im Kriegsfall zusteht.

Bregenz, Mittwoch 2. October.

Die hier tagende Konferenz von Bevollmächtigten der Uferstaaten des Bodensees hat ihre Arbeiten beendet. Es ist eine internationale Schiffsahrts- und Hafenanordnung mit Gleichstellung der Schiffe sämtlicher Uferstaaten und vollständiger Verkehrsfreiheit vereinbart worden. Die bairische Regierung hat die bisherigen Privilegien der bairischen Bodensee-Dampfschiffahrt aufgegeben.

Paris, Mittwoch 2. October.

Nigra, Rouher und Lavalette sind nach Biarritz gereist. — Der „Etenard“ schreibt: Der Kaiser von Oesterreich wird am 20. October nach Paris reisen. Nachrichten aus Rom vom 30. September melden, daß bewaffnete Insurgenten die Provinz Viterbo durchziehen und von päpstlichen Truppen verfolgt werden.

— „Patrie“ bringt verschiedene Dementis. Ein zweites Rundschreiben des Marquis Moustier über die Salzburger Entrevue existirt nicht. Von einer Revision der Septemberconvention ist nicht die Rede. Kein Allianzvertrag zwischen Frankreich und Italien ist unterzeichnet worden. — Andere Abendblätter dementiren die Gerüchte, daß der Kaiser krank und in Rom eine Revolution ausgebrochen sei.

Florenz, Dienstag 1. October.

Ueber die Unruhen in Viterbo wird gemeldet: Bewaffnete Banden überschritten die Grenze bei Aquapendente und an anderen Orten und requirirten Geld und Lebensmittel. In Aquapendente umzingelte eine Bande von 80 Mann die Kaserne, worin 40 Gensd'armes sich befanden, und hielt dieselben daselbst, gefangen. Bei Canino ist eine Insurgentenschaar in die Flucht geschlagen. Bei andern Orten fielen versprengte Insurgenten in die Hände der Truppen. Beiderseitig sind Tote gewesen. Augenblicklich ist die Ruhe in der Provinz Viterbo wieder hergestellt.

Rom, Dienstag 1. October.

Das „Giornale“ meldet: Bewaffnete Banden haben in Viterbo Unruhen erzeugt [s. Telegr. aus Paris.] Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

Politische Rundschau.

Derselbe Simson, der nach Hohenzollern abgereist ist, um dem König von Preußen die Hulldigung des ersten ordentlichen Reichstages von Norddeutschland zu überbringen, reiste vor achtzehn Jahren von Frankfurt nach Berlin, um einem Hohenzoller im Namen der deutschen Nation die Kaiserkrone anzutragen. An Simsons Person knüpfen sich die denkwürdigsten Momente der neuesten Geschichte, insoweit diese neueste Geschichte Preußen auf den Schild zu heben beflissen gewesen ist. Damals erhielt der Präsident der Frankfurter National-Versammlung einen abweisenden Bescheid; heute ist dies schon nicht mehr möglich, denn die eine Hälfte Deutschlands gehorcht bereits der entscheidenden Stimme Preußens, und die andere Hälfte kann nicht mehr lange in ihrer Trennung verharren. In wie weit der Herrscher Preußens geneigt ist, diesem Prozeß förderlich zu sein, das wird Simson am nächsten Montag dem Reichstage anzuzeigen in der Lage sein. Er wird noch mit uns den Tag der Vereinigung erleben, und der große Reichstag des gesammten Deutschlands wird, so sehen wir es kommen, Simson wieder zu seinem Präsidenten erwählen, um in dessen Namen das Oberhaupt von Gesamt-Deutschland zu begrüßen.

Es bestätigt sich, daß der König Georg noch in der letzten Stunde den Vorschlägen Preußens seine Zustimmung ertheilt hat, so daß die Regelung der finanziellen Verhältnisse desselben in Form eines Vertrages zu Stande kommen konnte. Wie man erfährt, war der Druck der königlichen Verordnung, welche diese Angelegenheit in selbstständiger Weise erledigen sollte, bereits für die Gesessammlung angeordnet und ist nur deshalb unterblieben, weil die Unterhändler des Königs von Hannover sich endlich zu der Erklärung ermächtigt fanden, daß ihr Vollmachtgeber auf die Vorschläge Preußens eingehe. Daher ist auch keine Veröffentlichung dieser Verordnung mehr zu erwarten. Man erfährt ferner, daß die letzten Schwierigkeiten wesentlich dadurch bedingt waren, daß König Georg sich beharrlich geweigert hat, daß bei der Verwaltung der Finanzobjecte eine Mitwirkung der hannoverschen Stände eintrete. Nun ist wohl anzunehmen, daß diese Regelung nicht eine politische Verpflichtung des ehemaligen Königs von Hannover in sich schließt, aber man darf doch auch dem ganzen Act eine politische Bedeutung nicht absprechen, denn wenn die darin besprochenen Fragen auch nur finanzieller Natur sind, so liegt doch darin auch eine Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge.

Aus Brüssel wird geschrieben, die belgische Regierung habe den dort verweilenden spanischen General Prim angewiesen, binnen drei Tagen das Land zu verlassen, in Folge dessen der General sich nach London begeben wird, wohin ihm auch seine gegenwärtig in Paris weilende Familie folgen wird. Allem Anschein nach führt sich diese Ausweisung auf französische Pression zurück. General Prim wird übrigens in einigen Tagen durch französische Blätter ein Manifest veröffentlichen, worin er die Gründe für das Scheitern der letzten spanischen Schilberhebung klarlegen will — ein ganz nutzloses Beginnen, da die Welt darüber schon ganz einig ist, daß diese Gründe nur in der Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit Prim's zu suchen sind.

Man schreibt oft von Ministerkrisen aus Paris und läßt bald diesen, bald jenen Herrn nach Biarritz reisen; schließlich aber bleibt Alles beim Alten. Im Auslande glaubt man daher in der Annahme das

Nichtige zu treffen, daß von Veränderungen überhaupt keine Rede gewesen, dennoch haben diese Gerüchte insoweit ihren Boden, als sie die an höchster Stelle herrschende Unschlüssigkeit bezeichnen. In der That kreuzen sich in Biarritz die entgegengesetzten Pläne, und Niemand weiß am Abend, was am andern Tage auf das Tapet gebracht werden wird. Die Beziehungen der auswärtigen Höfe leiden natürlich darunter. Die Auffassung der italienischen Angelegenheit an höchster Stelle leidet unter dem Einfluß nicht allein der Kaiserin, sondern auch der Ueberzeugung, daß Frankreich katholischer sei, als sich habe annehmen lassen. Die Aufnahme, welche Garibaldi's Verhaftung in Paris fand, bestärkt den Kaiser in der Ansicht, daß selbst die frivole Hauptstadt dem Lande folge. Paris ist ganz ruhig, „Figaro“ spöttelt über Garibaldi, und eine im Elorado beabsichtigte kleine Demonstration für Garibaldi während der Vorstellung fiel kläglich aus. Es ist denn auch eine schiefse Annahme, daß die Regierung durch das Handeln Mattazzi's aus einer Verlegenheit sich befreit glaube; vielmehr ist man in Biarritz, nachdem man sieht, daß Italien ruhig bleibt, eher unmutig, nicht selbst der Ketter des Papstes gewesen zu sein. — Gleiche Unklarheit wie bezüglich Italiens herrscht in Bezug auf Deutschland. Der Kaiser weiß nicht, was er thun oder lassen soll. Heute Oesterreich, morgen Preußen. Mit Oesterreich möchte er, aber kann er nicht.

Marquis de Moustier hat es doch nicht über sich gewinnen können, das Rundschreiben des Grafen Bismarck so ganz ohne alle Erwiderung zu lassen, und da Kaiser Napoleon eine Circulardepesche an die Vertreter Frankreichs im Auslande nicht opportun fand, weil das preussische Rundschreiben in Paris gar nicht mitgetheilt ist, so sind die Gesandten an den vier Süddeutschen Höfen dahin instruiert worden, im Gespräche mit den betreffenden Ministern nochmals zu versichern, daß Frankreich weit entfernt sei, sich in die inneren Angelegenheiten zu mischen, nichtsdestoweniger aber aus jenem Rundschreiben mit Genugthuung die Ueberzeugung geschöpft habe, wie fest entschlossen Preußen ist, mit Rücksicht auf den Prager Frieden sich jeder Erweiterung des Nordbundes über die ihm durch diesen Vertrag gesteckten Grenzen hinaus zu enthalten. Wir können diese Absicht Preußens aus dem Rundschreiben freilich nicht herauslesen, sondern finden darin nur ausgesprochen, daß der norddeutsche Bund den naturnothwendigen Anschluß Süddeutschlands ruhig an sich herantreten lassen will.

Bessere Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens, als sie in den allerfriedfertigsten Neben und Versicherungen der Machthaber gegeben werden können, bessere finden wir in den beiden Thatfachen, einmal daß in Frankreich in Folge der sehr schlechten Ernte große Getreidemoth befürchtet wird, und daß daher dort Regierung wie Regierte wohl näher liegende Sorgen haben werden, als die von nationaler Eitelkeit und militairischer Eifersucht dictirten. Bei leeren Magazinen läßt sich heutzutage nicht mehr ein großer Krieg unternehmen. Das andere Friedensmoment ist die auffallend lange Lustfahrt des nordamerikanischen Admirals Farragut durch die europäischen Gewässer. Der Kaiser von Frankreich kennt genau die Gefahren, welche ihm, wenn er frevelhaft einen Krieg mit Deutschland herausbeschwören wollte, drohen würden; er weiß, daß durch die Gleichgültigkeit der Interessen nicht bloß Italien und Rußland auf unsere Seite ge-

zogen werden würden, sondern daß auch jenseits des Oceans mit der Begierde, für erlittene Unbill sich an Frankreich zu rächen, die Freundschaft zu Rußland Hand in Hand geht. In dem friedlichen Besuche des amerikanischen Seemanns mit seiner kleinen Flottille wollen wir keineswegs eine politische Mission erkennen; die Thatsache seines Erscheinens aber genügt, um der Macht, von welcher allein ein Friedensbruch zu befürchten, als Warnungszeichen zu dienen.

Es circulirt das Gerücht, der König Victor Emanuel hätte an den Kaiser Napoleon einen eigenhändigen Brief geschrieben, in welchem er die schwierige Lage auseinandersehe, in der sich das Florentiner Cabinet dem italienischen Volke gegenüber befinde. Wenn man von unterrichteter Seite nun auch an einen solchen Brief nicht glauben will, so giebt man doch zu, daß die italienische Regierung bei der französischen Maßregeln vorbereitet, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

Bekanntlich ist nach dem Sprichwort Rom nicht an einem Tage erbaut. Wie sollte es also wohl in einem Tage dem Königreiche Italien einverleibt werden können?!

Wie schon gesagt, wir können die Ungebild der italienischen Patrioten begreifen, und wir ehren sie sogar. Sind wir doch selber voller Ungebild, den deutschen Einheitsstaat hergestellt zu sehen!

Allein, wenn wir darum jetzt sagen wollten: „Auf, Du Volk von Norddeutschland! sammle bewaffnete Schaaren! vertreibe zunächst Deine verbündeten Fürsten außer dem Könige von Preußen und fall' also dann in Süddeutschland ein, um Bayern, Deutsch-Oesterreich, Württemberg, Baden und Hessen für das deutsche Kaiserreich in Beschlag zu nehmen! — wenn wir so sagen, oder auch nur behaupten wollten, daß man dies jetzt thun müsse; — so würde uns zunächst die Welt als verrückt geworden betrachten; die preussische Regierung aber würde uns — trotzdem wir nur in ihrem Interesse gehandelt hätten! — beim Krage nehmen und uns in eine Egeud versetzen, wo wir es schwerlich so gut haben würden, wie es Garibaldi nach Aspromonte und Asinara auf Caprea gehabt hat.

Und wenn dies geschehen wäre, so würde alle Welt darüber einig sein, daß die preussische Regierung Recht gehabt habe, so mit uns zu verfahren. —

Aus Rom wird über die Verhaftung Garibaldi's berichtet, daß es scheint, diese Maßregel der italienischen Regierung habe bei der nationalen Partei größern Beifall gefunden, als bei der clericalen, weil sich die letztere der Hoffnung hingegeben hatte, durch Garibaldi's Vorgehen die September-Convention seitens Italien verlegt und infolgedessen eine abermalige Occupation Roms durch Frankreich in's Werk gesetzt zu sehen. Die italienische Regierung habe sich jedoch dabei ebenfalls verrechnet, indem es ursprünglich ihre Absicht gewesen sei, Garibaldi's Unternehmen gegen den Kirchenstaat dazu zu benutzen, um unter einem plausiblem Vorwande die päpstlichen Staaten zu besetzen.

Eine italienische Zeitung bemerkt in einem langen Artikel über die Gefangennahme Garibaldi's: „Wollt ihr die wahre Ursache der Verhaftung wissen? Hier ist sie. Von Paris kam ein Bote mit Depeschen der dortigen Regierung, in welchen der Gesetzbuch, die Verlesung der Verfassung befohlen wurde. Ein Rest von Scham (in einem Eckchen der Seele gewisser Leute bleibt immer etwas davon, wie Papierschnitzel, Nadeln oder dergleichen Kleinigkeiten in den Winkeln eines ausgeräumten Hauses), ein Rest von Scham, sagen wir, gab dem italienischen Premier-Minister die schäblichste Bemerkung ein, daß die liberalen Gesetze Italiens nicht zugeben, dem Willen der französischen Regierung Folge zu leisten. Aber der Bote antwortete: „Meine Herren! Sie sind keine Preußen, so viel ich weiß, und es steht Ihnen nicht zu, mit ihren eigenen Köpfen zu denken, noch auch insolge davon zu handeln, als wären Sie die Sieger von Sadowa!“ Und so wurde die Verhaftung Garibaldi's decretirt und verübt.“

Reisende aus Italien, die über die österreichische Grenze kommen, haben erzählt, in Rom sei ein Aufstand ausgebrochen und der Papst nach Civitavecchia abgereist d. h. geflohen; die heute eingetroffenen Depeschen aus Rom und Florenz bestätigen diese Nachrichten indessen nicht, melden aber, daß in der päpstlichen Provinz Viterbo Unruhen ausgebrochen sind. Bei Aquapendente, also an der nördlichsten Spitze des Kirchenstaates, haben bewaffnete Barden, d. h. Freiwilligenschaaren die Grenzen überschritten, Requisitionen veranstaltet, Sensdarmen gefangen genommen, und dergleichen Zusammenstöße mit den päpstlichen Truppen haben Statt gefunden, Blut ist geflossen auf beiden Seiten. (Vgl. Tel. Dep.) Die letzte Depesche aus Florenz meldet freilich, daß augenblicklich in der

ganzen Provinz Viterbo die Ruhe wiederhergestellt sein solle, doch wird man sich auf diese Angabe nicht unbedingt verlassen können. Die Bevölkerungen scheinen sich passiv verhalten zu haben, wenigstens lassen die telegraphischen Meldungen nichts Anderes erkennen. Diesem ersten Invasionsversuch werden aber, selbst wenn er glücklich abgeschlagen sein sollte, andere folgen, wenigstens muß man dies den Äußerungen der demokratischen Blätter entnehmen.

Dabei sagt man schon die Eventualität des Ablebens des Papstes Pius in's Auge und bezeichnet den Cardinal dell' Angelis als seinen wahrscheinlichen Nachfolger. Dies Ereigniß, wenn es einträte, könnte allerdings den römischen Dingen eine Wendung geben, die den nationalen Wünschen der Italiener günstig wäre.

Die Pariser Hof- und Cabinet- Organe finden fortwährend die Vorgänge in Italien „befriedigend“ und trösten sich zudem mit dem gefährlichen Troste, „daß bei den Italienern viel Wind, doch wenig Nachhaltigkeit vorhanden sei.“

Die verschiedenen Meldungen, bald daß die Auslieferung der Leiche Maximilians verweigert, bald daß sie zugesagt worden, sind, gutem Vernehmen nach, dahin richtig zu stellen, daß die Auslieferung nicht an Oesterreich, resp. den österreichischen Bevollmächtigten, sondern an die Vereinigten Staaten geschehen wird.

Nach Mittheilungen aus Warschau hat sich die russische Presse in jüngster Zeit wieder angelegentlich mit der Frage von der Abtretung eines Theiles des Königreichs Polen an Preußen beschäftigt. Auffallend ist dabei, daß gegenwärtig die Blätter, welche früher nicht einen Fußbreit slavischer Erde wissen wollten, sich nicht allein mit der Idee einer Abtretung vertraut gemacht haben, sondern eine solche sogar für wahrscheinlich halten; Preußen, meint man, denke jedoch im Augenblick an nichts weniger als an eine Erwerbung polnischer Gebiete. —

In Stockholm haben am letzten Freitag Abend Arbeiter-Unruhen stattgefunden, indem eine Anzahl von Holzhauern eine erst kürzlich von einem Privat-Spekulanten in Gang gesetzte Holzhack-Maschine zu vernichten suchten, weil dieselbe nach ihrer Meinung ihnen die Arbeit und das Auskommen entzöge.

— Der japanische Prinz Tokougara Minboutaiha, Bruder des Taikun, trifft in den nächsten Tagen, um dem Könige einen Freundschaftsbesuch zu machen, mit einem aus sechs Personen bestehenden Gefolge in Berlin ein.

— Unser König hat in Betreff der kirchlichen Verhältnisse der Elbherzogthümer sich dahin ausgesprochen, daß ein Anschluß an die Union nur nach freiem Beschluß der betreffenden Organe der Landes-Kirchen zulässig und daß den durch ein neues Consistorium zu berufenden Presbyterien und Synoden die weitere Entwicklung dieser Verhältnisse vorbehalten sei.

— Die „Provinzial-Corresp.“ bestätigt die Nachricht über den erwünschten Abschluß der Verhandlungen über die Vermögensverhältnisse des Erlkönigs von Hannover. Der betreffende Vertrag, dessen Bestätigung baldigst zu erwarten steht, ward am 29. September zwischen dem preussischen Bevollmächtigten König und dem hannoverschen Bevollmächtigten Windhorst abgeschlossen. Es gereicht der Regierung zu hoher Befriedigung, daß die Angelegenheit durch ausdrückliches Einvernehmen mit dem König Georg geregelt ist.

— Mit den nassauischen Vertrauensmännern werden demnächst weitere Beratungen über die Wünsche der Bevölkerung in Betreff der Förderung der äußeren Landeswohlthat gepflogen werden.

— In Abgeordnetkreisen ist von einer Anleihe von 10 Mill. Thalern für Marinezwecke die Rede.

— Die jetzt bestehenden Hauptmontirungsdépôts zu Berlin, Breslau, Graudenz und Düsseldorf sollen derart vermehrt werden, daß künftig jedes Armeecorps sein eignes Centraldepot hat.

— Der gesteigerte Bedarf hat in der Armee, und insbesondere bei den Infanterie-Truppenteilen, einen fühlbaren Mangel geeigneter Kräfte für die Hautboisencorps hervorgerufen. Es soll daher der Ausbildung von Musikern auf Staatskosten in den Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalten zu Potsdam und Annaburg durch Erweiterung der Musikklassen zukünftig ein erhöhtes Augenmerk zugewendet werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. October.

— [Militärisches.] v. Hannstein, Major à la suite des 1. Leib-Gul.-Regts. Nr. 1 und beauftragt mit der Führung desselben, zum Commandeur dieses Regts. ernannt. — Müller, Pr.-Lieut. vom 4. Ostpr. Gren.

Regt. Nr. 5, zum Hauptm. und Comp.-Chef befördert. — Zur Wahrnehmung der Geschäfte als Landwehr-Bezirks-Commandeur sind kommandirt: Schönemann, Ob.-Lieut. vom 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45, unter Stellung zur Disposition mit Pension nach Riesenburg. v. Sanden, Major vom 7. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44, unter Stellung zur Disposition mit Pension nach Thorn. v. Basilewski, Hauptm. vom 4. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 5, unter Stellung zur Disposition mit dem Charakter als Major und Pension, nach Neustadt.

— Auf Antrag des königl. Oberwerk-Directors Herrn Corvetten-Capitain Werner hat das Marineministerium die Gründung einer Fortbildungsschule für Techniker der königlichen Marine genehmigt, und ist solche unter der Bezeichnung: „Werkschule“ gestern in's Leben getreten. Es wird den Unterwerkführern, Werkführern und Werkmeistern an zwei Wochentagen Gelegenheit geboten, in einem dazu auf der königl. Werk eingerichteten und mit den erforderlichen Lehrmitteln ausgestatteten Lokale sich theoretisch in ihrem maritimen Berufe und gleichzeitig auch wissenschaftlich weiter auszubilden, so wie sonntäglich, im Zeichen sich zu vervollkommen. Der Unterricht wird von Marine-Ingenieuren und Intendanturbeamten unentgeltlich erteilt. Wir erblicken in dieser Einrichtung einen wesentlichen Fortschritt für unsere Marine und glauben, daß diese Schule der Bautechnik erheblichen Nutzen bringen wird.

— Im letzten Feldzuge hat sich beim Passiren von Gebirgsgegenden mit Brücken- und Pontontrains die Nothwendigkeit herausgestellt, daß sämtliche Wagen dieser Trains mit Hemmvorrichtungen versehen werden. Es sollen daher sämtliche Traiwagen nunmehr an den Hinterachsen Stellschrauben mit Bremsvorrichtungen erhalten. Ferner werden sämtliche hölzerne Pontons aus- und dafür eiserne Pontons einrangirt, so wie auch die bisher abweichenden Dimensionen des kleinen Brückenmaterials von dem für große Brücken dahin ausgeglichen, daß das Material der Ersteren auch zum Aufschlagen der Letzteren benutzt werden kann.

— Seit dem vorjährigen Kriege ist so vielfach von der überwiegenden Intelligenz der preussischen Truppen die Rede gewesen, daß es vielleicht von Interesse sein möchte, das Verhältniß der gebildeten Mannschaften in einem preussischen Bataillon zu den minder mit Schulkenntnissen ausgerüsteten Leuten einmal in Ziffern ausgedrückt zu sehen; es stellt sich dasselbe folgendermaßen: Jede preussische Compagnie resp. Escadron besitzt das Recht, pro Jahr bis vier einjährige Freiwillige über den Etat aufzunehmen, was pro Bataillon und Jahr also 16 gleichkommt und auf sieben Jahrgänge 112 betragen wird. Im Durchschnitt aber auch nur jährlich 2 solcher Freiwilligen pro Compagnie angenommen, ergiebt dies noch immer 56 hochgebildete junge Männer per Bataillon. Dazu treten dann die 10 Mann per Compagnie, welche alle Jahr nach nur zweijähriger Dienstzeit in Königs-Urlaub entlassen werden, also per Bataillon 40 und für sieben Jahrgänge 280, welche zum weit überwiegenden Theil den vollen Cursus einer Bürgerschule, oder die Ausbildung bis Quinta, Quarta, resp. Tertia einer höheren Schulanstalt genossen haben, so daß sich demnach insgesamt in einem preussischen Bataillon auf Kriegsstärke p. p. 300 bis nahezu 400 junge Leute befinden, welche eine höhere oder mittlere Bildungsstufe besitzen, während der Rest bis auf einen ganz kleinen Bruchtheil mindestens doch mit den ersten Anfangsgründen des Wissens vertraut gemacht worden ist. Ein Verhältniß sicher, wie es sich bei keiner der andern europäischen Armeen wiederfindet.

— Die zum Besten der Victoria-National-Invalidenstiftung in unserm Vaterlande durch Eröffnung von Bazar's einkommene Summe beträgt 84,710 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. Es ist Seitens der Frau Kronprinzessin den Veranstaltern und Gebern ein öffentlicher Dank zu Theil geworden.

— Das Paßgesetz wird eine Erleichterung beim Reisen, deren sich nach Sitte und Herkunft die große Masse der wohlhabenderen Reisenden schon längst erfreute, allgemein machen. Der besser stuirte Reisende ist schon seit Jahren von Paßplackereien verschont. Der Arbeiter aber und der Handwerker, welche die Verpflichtung hatten, ein Wanderbuch zu führen, dies bei einem Aufenthalt an einem Orte visiren, und zwar nach einem bestimmten Orte hin visiren zu lassen, und nun auch wirklich nach diesem Orte zu gehen, waren bei ihrem Suchen nach Arbeit noch sehr belästigt. Diese Erschwerung des Reisens machte sich im Angesicht der von allen Klassen der Gesellschaft benutzten rascheren Beförderungsmittel, der Eisenbahnen, doppelt fühlbar. Für diese Leute ist daher der Erlaß des Gesetzes als ein Gewinn zu betrachten. Im Uebrigen ist die Bedeutung des Gesetzes für den Schutz gegen polizeiliche Belästigung und für die Erweiterung der persönlichen Freiheit nur gering.

— Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Provinzial-Landtag in der zweiten Hälfte des Oktobers einberufen wird.

— Am 1. v. M. Abends 9 Uhr trafen mit dem Courierzuge der Großfürst-Thronfolger von Rußland und Gemahlin nebst einem Gefolge von 35 Personen auf dem Bahnhofe in Dirschau ein und wurden von dem Generalconsul Hrn. v. Adlung empfangen. Für die hohen Gäste war in dem Hensel'schen Hotel Nachtquartier bestellt, und wird der Aufenthalt sich wohl bis morgen hinziehen, da die Herrschaften von der Reise angegriffen sind und die Fahrt bis St. Petersburg in einer Tour zu anstrengend sein würde. Der kaiserliche Vater wurde von der geänderten Reise-Disposition telegraphisch in Kenntniß gesetzt.

— Am nächsten Sonntage wird das Erntefest kirchlich gefeiert werden, und haben bereits Uebungen der Sängerschaft von St. Johann und St. Trinitatis stattgefunden, um dasselbe würdig zu begehen. Wir haben alle Ursache dazu, denn wenn auch die Nahrungsmittelpreise ziemlich hoch bleiben werden, so drohten uns nach dem Stande der Witterung zu Anfang des Sommers doch Kalamitäten sehr gefährlicher Art, die wunderbar an uns vorüber gegangen sind.

— Zwei hiesige Großhandlungen sind durch Annahme gefälschter Tratten in Beträgen von 5400 Thlrn. und 68 Pfd. Sterl. hintergangen worden. Die Präsentanten, welche aus Polen hier hergekommen waren und im Englischen Hause logirten, haben gleich darauf das Weite gesucht.

— In dem gestrigen Referat über die letzte Stadt-Verordneten-Versammlung ist zu berichten, daß Hr. Prepell seinen Blind-, Jonken Grund-Brunnen in Langefuhr auf eigene Kosten anlegen wird.

— Zu den merkwürdigsten Gegenständen der Pariser Weltausstellung gehören zwei Kunstwerke, die aus unserer Provinz stammen. Dr. Krzykowski, evangelischer Pfarrer in Reichenbach, Kreis Pr. Holland, ein Mann von 62 Jahren, hat mit kunstgeübter Hand aus einem Lindenloze ein Christusbild geschnitten und aus verschiedenen Holzarten einen Photographierahmen hergestellt. Mit diesen beiden Kunstwerken ist der Urheber am Ende des Juli selbst nach Paris gereist, und obwohl die Zeit zur Aufnahme von Ausstellungsgegenständen längst abgelaufen war, so gelang es ihm doch, mit Rücksicht auf die Seltenheit solcher Sculpturarbeiten die Ausstellung beider Gegenstände in den für Preußen bestimmten Räumen zu erwirken. Dort erregen sie die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Beschauer, haben aber, soviel bekannt, einen Käufer noch nicht gefunden.

Schweß, 2. Oct. Gestern feierten wir hier ein seltenes Fest, das 50jährige Dienstjubiläum des Kr.-Ger.-Secr. Technau.

Stadt-Theater.

Boieldieu's „weiße Dame“, welche gestern zur Aufführung kam, gehört zu denjenigen Kunstwerken, die mit den fortschreitenden Jahren sich immer wieder zu verjüngen scheinen. In der „weißen Dame“ liegt aber auch so viel Naturförmiges und Naturkräftiges, daß sich schon hieraus ihr immer jugendfrischer Eindruck erklärt. Die gestrige Aufführung, welche ein sehr zahlreiches Publikum versammelt hatte, gewährte noch dadurch ein besonderes Interesse, daß sie uns zwei neue Mitglieder der Oper vorführte: Fräul. Braunsberg (Anna) und Hrn. Hochheimer (Gaveston). Erstere, im Besitze einer sehr angenehmen und umfangreichen Stimme, sang ihre Partie sicher, fertig und geschmackvoll. Ihr Gesang gewann von Scene zu Scene an sympathischer Kraft. Wir heben namentlich das schöne Terzett im zweiten Act, ferner das Duett mit George und die große Arie im dritten Act als Fräul. Braunsberg's gelungenste Leistungen des Abends hervor. — Hrn. Hochheimer's Stimme ist voll Kraft und Mark, auch kunstgerecht gebildet; in den Ensemblesätzen legte sein tüchtiger Bass ein festes Fundament. Hr. Hochheimer ist auch mit schauspielerischen Fähigkeiten ausgestattet; doch werden die vorzüglichen Leistungen des Herrn Dir. Fischer in diesem Rollenfache nicht so leicht in Vergessenheit kommen. — Natürlich war man ebenfalls auf den George Braun des Hrn. Deutschgang besonders gespannt, der in einer der umfangreichsten und elegantesten Spieltenorpartieen seine bisher äußerst günstig aufgenommenen Talentproben in erweiterterem Maße darzulegen die Aufgabe hatte. Leider war jedoch seine Stimme durch klimatische Einflüsse, wie das gerade in der jetzigen Jahreszeit sehr natürlich ist, etwas verschleiert, so daß sich Hr. Deutsch wegen Heiserkeit entschuldigen lassen mußte. Dennoch machte er durch-

weg den Eindruck eines gebildeten Sängers und verband mit feinen Gesangsvorzügen ein ganz respectables Darstellungstalent. — Fr. Mayerhof bethätigte als Jenny auf's Neue ihr schönes Talent für naive Partien. Natürlichkeit, Anmuth und Grazie vereinigen sich, ihre Erscheinung zu einer höchst einnehmenden zu machen. Die allerliebste Ballade: „Seht jenes Schloß“ sang sie mit wirksamem Ausdruck, nicht minder das heitere Duett mit George, in welchem Fr. Mayerhof die Koloraturen mit Leichtigkeit und Sauberkeit ausführte. — Hr. Sappl (Dickson) wirkte höchst ergötzlich durch seine Komik und griff überhaupt lebendig und mit gewohnter Bühnensfertigkeit in die Handlung der Oper ein.

Die Einfachheit unserer Vorfahren.

(Schluß.)

Die Menschen sollen früher religiöser, gläubiger, sittlicher gewesen sein. Nun freilich, unwissend und deshalb leichtgläubig waren sie genug. Die tüchtigsten Männer, Erzbischöfe, Politiker, Astronomen standen so unter dem Geiste der unwissenden Leichtgläubigkeit, daß sie das Absurdeste annahmen. Der trefflichste Astronom seiner Zeit, Stöffler, berechnete, daß 1524 die Welt durch eine neue Sündfluth untergehen würde, und fand damit allgemeinen Glauben. Eine Commission sollte die höchsten Verge ermitteln, ein Geistlicher und Professor in Toulouse gerieth auf den Bau einer Arche, kurz die Zeit zeigte ihre Natur. Im Jahre 1595 wurde ein erlogenes Factum, daß ein Kind in Schlesien mit einem goldenen Zahn geboren sei, nicht bloß geglaubt, sondern auch von einem Dr. Forst erklärt: der Zahn wäre der Vorläufer eines goldenen Zeitalters, in welchem der deutsche Kaiser die Türken verjagen sollte. Wie es dagegen in diesem als fromm gepriesenen 16. und 17. Jahrhundert mit dem Kirchenbesuch, dem Wandel der Laien und Geistlichen stand, darüber erzählt uns der fromme Professor Tholud in einem seiner Werke viele interessante Beispiele. Heben wir einige davon heraus.

Noch im Jahre 1629 klagte der Bischof in Roeskilde 22 Prediger seiner Synode des Trunkes an. Ebenda wurde 1639 geklagt, daß die Pastoren von Bierverkauf, Wein- und Mosthandel lebten. Ebenso schlimm steht es in Wolfenbüttel, in Straßburg, noch schlimmer in der Gegend von Nürnberg. Ein Pfarrer wird angeklagt, daß er 5 Jahre unfriedlich mit der Gemeinde gelebt, aus Privathass Absolution und Abendmahl den Kranken verweigert habe, zu spät zur Kirche komme; am Tage der Communion nimmt er andern Leute ihre Fische aus den Fischkörben, wird dabei im Streite verwundet und scheut sich nicht, mit blutigen Händen das Abendmahl zu reichen. Von Achtung des geistlichen Amtes war wenig die Rede. Ein frommer Prediger aus Wörmern in Schleswig berichtet 1644 im Kirchenbuch: „J. Dirksen schlug mich mit einer Heugabel zu Boden, ich wurde als todt ins Haus getragen, genas aber wieder. Joh. Volkswartsen wollte mich mit meinem eigenen Spaten erschlagen, er wurde nachher von seinem eigenen Bruder Jesse todtgeschlagen und an den Süderwall begraben.“ So erzählt er drei Schandthaten, die man ihm in seiner eigenen Gemeinde angethan!

Was den Sonntag betrifft, so diente er im 16. und 17. Jahrhundert besonders zum Handelsverkehr auf Jahrmärkten und zum Vergnügen. Schuppe in Hamburg (1650), ein ehrlicher Mann, weiß viel von Kirchenschändung an Sonntagen zu sagen und denkt dabei rühmend früherer Zeiten: „Wenn vor Zeiten der Sonntag kam und zur Vesper geläutet wurde, wurden alle Kramläden geschlossen. Wenn der Morgen anbrach, hörte man in allen Häusern beten und singen. Heutiges Tages schicken die Leute erst nach Branntwein, ehe sie in die Kirche gehen.“ Man hört im 17. Jahrhundert allerlei Klagen über schlechten Besuch des Gottesdienstes. So heißt es 1640: Insonderheit Schneider kommen an den hohen Festen des ersten Feiertages nicht einen Fußbreit von ihrer Werkstatt. 1668 sagt Spener, daß von Morgens oder doch nach der Predigt den ganzen Tag über sich Leute in den Wirthshäusern befinden. Auch die Kirchengebäude hatten in jener Zeit die Heiligkeit nicht, welche man erwarten möchte. Die Thüren der Kirchen waren damals noch vielfach offen, aber man mußte sie schließen, weil die gewöhnlichste Pietät fehlte, ja die Kirchen wurden in Städten sogar zu Komödienpiel benützt. Von Coburg heißt es 1629: An etlichen Orten brauchen die Bauern ihre Kirche für ihren Bierkeller, schroten das Pfingstbier darin, daß es frisch bleibe, treten wohl auch auf die Kanzel und richten Predigten an zum Gelächter.

In Mecklenburg wird 1650 geklagt, die Predigt werde ohne Andacht gehört. „Das Frauenvöll kommt wegen des Puzes erst, wenn der Prediger auf der Kanzel steht, das Herauslaufen aus der Kirche kommt mehrfach vor, sogar schon nach Vorlesung des Evangeliums.“ — Ein Bischof, der durch Straßburg reist, erzählt, daß man in der Kirche beim Gottesdienst die Hüte nach Belieben aufbehalte oder abnehme. In Frankfurt soll 1668 der Pfarrer während des Gottesdienstes achten auf die beständigen Kirchenschläfer, Plauderer und die, so unter dem Gottesdienste die Hüte nicht abgezogen. — Hunde laufen in der Kirche in Haufen herum, ohne daß Jemand sie heraustreibe, heißt es 1770 in Zahua. Ebenso in Hamburg: die Gotteshäuser werden Hundehäuser, denn die Hunde sich darin dermaßen beißen und bellen, daß der Prediger oft stillschweigen muß. Plaudern in der Kirche, Lachen und Steinen vom Chor, war in den ersten Anfängen des Jahrhunderts gar nicht selten.

Der Gottesdienst war, beiläufig bemerkt, noch durchaus vom Gesangchor beherrscht; die Lieder wurden durch Vor- und Nachsprechen gelernt, da das Lesen auch den Schulmeistern nicht überall geläufig war. Die Predigten waren lang und wenig erbauend. Ein Superintendent in Königsutter predigt vier, sage vier Stunden gegen einen Maurergefellen, worauf ihm dieser zur Rache mit seinem Hammer einen Schlag versetzt, daß er sogleich die Sprache verliert. Auch viele humoristische Predigten gab es. In Dänemark finden sich seit 1646 überall sogenannte Erwecker in den Kirchen, mit Stöcken bewaffnete Leute, welche die Schläfer aufstößen sollten. Zuweilen, wenn der Prediger einen solchen Schläfer sah, ballte er sein Schnustuch zusammen und warf nach ihm.

Bermischtes.

— In der letzten Konferenz des norddeutschen Eisenbahn-Verbandes ist beschlossen worden, versuchsweise auf der Linie von Berlin nach Köln die in den Courierzügen laufenden Personenwagen mit Eintritt des Winters durch Dampfheizung zu erwärmen.

— Ein Pröbchen von dem, was unsere landwirthschaftlichen Ausstellungen aus dem Beispiele der Amerikaner lernen können, giebt folgendes naive Schreiben aus einem Orte im Staate Indiana vom 6. Sept.: „Die bevorstehende landwirthschaftliche Ausstellung für den Staat Indiana wird heuer großartiger als seit vielen Jahren ausfallen. Die Staats-Agricultur-Commission hat mit dem berühmten Luftschiffer John Kinney ein Abkommen in Bezug auf eine Reihe großer Ballon-Fahrten getroffen. Unter Anderem soll eine Ballon-Wettfahrt und sogar eine Heirath im Luftballon stattfinden. An jedem Abende des Volksfestes sollen Feuerwerke abgebrannt werden. Die Rennbahn ist vollendet worden, und das daran anstoßende Amphitheater, das Sitz für 3000 Zuschauer enthält, geht rasch seiner Vollendung entgegen.“ Luftschiffer, Hochzeit im Ballon, Feuerwerke, Ehebuden — meine Herren von der landwirthschaftlichen Staats-Commission, wo bleibt da die Landwirthschaft?

— [Ein Manöver-Geschichten.] Man erzählt sich folgendes ergötzliche Manöver-Abenteuer aus Baiern, das bei aller Komik, die man ihm abgewinnen kann, doch auch seine ernste Seite hat. Es spielt zwischen A. und einigen umliegenden Ortshäusern, und beginnt an einem frühen Morgen, an welchem, die Waffen blank gepulvt, die Reiser an den Mügen, ein Theil der Garnison zu einem Manöver ausrückte. In der Nähe des Dorfes W. sollte des Tages Entscheidung, so lautete die Parole, fallen, und ein Wald, der angeblich die von einem schmalen Bach durchschnitene Gegend beschattet, war vom Kommando als Schlüssel der Gegend bezeichnet. Muthig zogen die Braven zur Ausführung ihres Befehls; der Bach war überschritten, weit und breit war man gegangen; die Sonne senkte immer brennender ihre Strahlen nieder, aber nur kleine Sträucher zeigten sich den ermatteten Führern, die vergeblich nach des Waldes Spur spähten. Die Flügel schreiten vor, Gemehrfener knattert; schon ist das Centrum, der Feind, hart an das des Freundes gekommen. „Halt!“ ruft der eine der Führer, „wir sind irre gegangen!“ „Offenbar auch wir!“ tönte es von feindlicher Seite wieder. „Wir suchen einen Wald.“ — „Auf meiner Karte ist's verzeichnet.“ — „Auf der meinen ebenfalls.“ — Man greift nun zu einem Mittel, das voriges Jahr oft angewendet worden; man requirirt Bauern. Niemand kennt einen Wald; endlich kommt ein altes Väterchen hinzu, um das Quiproquo zu lösen. — „Vor achtundzwanzig Jahren“, meint es,

„war allerdings hier ein Walb gestanden, aber aus Geldmangel hat ihn sein Bestger längst ausgerottet.“ Die Offiziere blickten sich vielsagend an, und das Manöver war zu Ende. So erzählten Privatbriefe, die fast zu treu schildern, um bezweifelt werden zu können, verschweigen aber natürlich, wenn der Erfolg des Tages zugesprochen worden, da man das Streit-Objekt nicht gefunden. Wäre es nöthig, zu sagen, welche Lehre aus diesem unentschiedenen Gefechte zu ziehen sei?

— Schon im Mittelalter hat ein Arzt die Klage angestimmt:

Drei Gesichter hat der Arzt. Kommt er auf Verlangen, heißt man einen Engel ihn — hilft er, einen Gott. Will er aber nach der Cur seinen Lohn empfangen, Sieht er wie der Teufel aus, und wird ihm nur Spott.

Diese alte Erfahrung, daß die Söhne Aesculaps, zumal wenn sie noch keinen großen Ruf haben, vielfach theils schlecht, theils höchst saumselig honorirt werden, hat jetzt in Sachen zu einem eigenthümlichen Projecte geführt. Es soll nämlich eine Bank gebildet werden, welche auf Verlangen jede ärztliche Rechnung mit 5 Prozent Abzug baar auszahlt, den Betrag derselben aber unnachlässig von dem Schuldner einzieht.

— Ein Antwerpener Blatt erzählt folgende romantische Geschichte: Vor 32 Jahren sank auf der See ein von Antwerpen nach Amerika bestimmtes Schiff, und nur ein Matrose und ein junges Mädchen wurden gerettet, die sich bald darauf heiratheten. Dann ging der Mann wieder zu Schiffe, während die Frau in Antwerpen blieb, kam aber erst jetzt wieder zurück, und sucht und findet seine Frau als die Gattin eines Landmannes in Hoboken, den sie vor zwei Jahren heirathete, nachdem sie volle 30 Jahre auf die Rückkehr ihres ersten Mannes gewartet hatte. (?)

— In Colchester (England) ist eine Tochter des berühmten Weltumseglers Cook im Alter von 104 Jahren gestorben.

Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 30. Septbr.

St. Johann. Getauft: Kaufmann Giesebrecht Tochter Catharine Victorine. Wirthschafts-Inspector Ulrich Tochter Caroline Louise Emma. Hrn. Dunkel Tochter Martha Maria. Schuhmachermstr. Neumann Tochter Auguste Bertha Margarethe. Kaufm. Janzen Sohn Carl Richard Alfred.

Aufgeboren: Hr. Johann Ludw. Mielke mit Zgfr. Aug. Frieder. Strauß. Fabrikarb. Friedr. Wilh. Schiefelbein mit Wwe. Carol. Schiefelbein, geb. Ziemann. Schuhmachermstr. Carl Albert Hansen mit Louise Wüchelmne Guth.

Gestorben: Vergolder Otto Heinrich Sonnabend, 49 J., Darmverfälschung. Hr. Friedr. Zinke, 52 J., Magentrebs. Hrn. Wittowski Tochter Auguste, 13 J., Typhus.

St. Catharinen. Getauft: Gastwirth Reddig Sohn Arthur Florentin Carl. Maurergef. Dammann Sohn Rudolph Paul. Schiffszimmergef. Nees Sohn Rudolph Albert. Feuerwehmann Wieboldt Sohn Max Emil.

Aufgeboren: Fleischergef. Erdmann Alb. Ludw. Krause mit Florent. Josephine Rosinke. Stabsarzt a. D. Joh. Friedr. Wilh. Erdt mit Laura Marie Rosalie Köll. Maurergef. Wilh. Ditto Müller mit Zgfr. Susanne Dessel. Bernsteinarbeitergef. Joh. Friedr. Schiefelbein mit Zgfr. Henriette Grohmann.

Gestorben: Gutsbesitzer Ziemann Tochter Maria, 21 J., gastr. Fieber. Invalide Peters Sohn Otto, 1 M. 4 T., Krämpfe. Bäckergef. Siebert Sohn Carl Martin Paul, 16 T., Krämpfe. Stadt-Sekretair Mroczkowski Tochter Emilie Marie Margarethe, 3 J. 9 M., Keuchhusten. Privatsecretar Heinrich Alexand. Borzigt, 35 J., Gehirn-schlag. Maurergef. Krause Tochter Emma Laura, 1 J. 9 M., Galabräune. Viehwallenhändler Carl Salomon Gerhard, 74 J., Wassersucht.

St. Bartholomäi. Getauft: Tapezierergef. Müller Tochter Johanna Charlotte. Tischlergef. Richard Sohn Arthur Bernhard. Schiffsbaustr. Satow Sohn Carl Gottfried Eduard.

Aufgeboren: Schmiedegef. Gottfried Prange mit Zgfr. Louise Therese Sombrodt. Schneidergef. Carl Friedr. Krüger mit Zgfr. Friederike Charlotte Henkefeldt. Tischlergef. Friedr. Wilh. Sawaght mit Zgfr. Augustine Juliana Zöllner.

Gestorben: Tuchmachermstr. Carl Ludw. Neumann, 58 J. 7 M., Schlagfluß. Zimmergef. Fuchs unget. Sohn, 1 M., Glampfie.

St. Peter u. Paul. Getauft: Theater-Musiker Mitschner Tochter Rosa Clara. Nagelschmiedemstr. Seifert Tochter Marie Therese. Schuhmacher Wuthmann Tochter Louise Henriette Emilie.

Aufgeboren: Maler Alb. Hermann Mühltrah mit Zgfr. Wilhelmine Louise Käsch.

St. Elisabeth. Aufgeboren: Reservist Aug. Halmert mit Zgfr. Christine Senkel. Reservist Ad. Reg-laff mit Zgfr. Louise Berg.

Gestorben: Füllner Conrad Schulz, 22 J. 6 M., Lungenleiden. Capit.-Lieut. Eivonius Sohn Max Theod., 11 M. 17 T., Typhus. Sergeant Gube Tochter Waleška, 1 M. 14 T., Abzehrung.

St. Barbara. Getauft: Schmiedegef. Jakob Sohn Albert Julius Theodor. Schiffszimmergef. Rehberg auf Bürgerwiesen Tochter Clara Anna. Schiffszimmer-gef. Dohnbösch in Krauß Tochter Johanna Maria. Fleischerstr. Blittschau in Gr.-Plehnendorf Tochter Therese Amalie.

Aufgeboren: Büchsenmacher Joh. Gust. Rettlow mit Zgfr. Maria Elisabeth Weiland a. Elbing. Schlosser-

gef. Salomon Schulz a. d. Kgl. Gewehrfabrik mit Wwe. Renate Henriette Wulsten, geb. Bartsch.

Gestorben: Trompeter Wohlfahrt im 1. Leib-Hus.-Regt. todgeb. Tochter. Dienstmann Matthias Schulz in Praust, 65 J., Magentrebs.

Meteorologische Beobachtungen.

2	4	335,56	+	9,2	SW. stürmisch, bedekt.
3	8	332,04		7,7	do. frisch, bedekt u. trübe.
	12	332,03		8,9	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 2. Octbr.: Behrend, Success, v. Newcastle m. Kohlen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 3. Octbr.: Zillmer, Heinrich, v. Sunderland u. Stöwer, Heimath, v. Middlebro m. Coles u. Eisen. Lübe, Mathilde, v. Newcastle m. Kohlen.

Gesegelt: 1 Schiff m. Holz. Ankommend: 8 Schiffe. Wind: SW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 3. October. Dellsyl, Leer u. Emden 7 Ebr. pr. Last sichten Holz. Gloucester 16 s, Cardiff u. Newport 14 s pr. Load. Sleepers. London 16 s pr. Load sichten Balken u. 18 s pr. Load Deckdielen.

Course zu Danzig am 3. October.

	Brief	Geld	gew.
London 3 Mt.	—	—	6.23½
Hamburg 2 Mt.	150½	—	—
Amsterdam 2 Mt.	142½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	77	—	—
do. 4%	83	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 3. October.

Weizen, 60 Last, 127—130 pfd. fl. 750—815 pr. 5100 pfd. Roggen, 114 pfd. fl. 570; 120 pfd. fl. 588; 121 pfd. fl. 594 pr. 4910 pfd. Raps, fl. 576 pr. 72 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 3. October.

Weizen bunt 120—130 pfd. 117—130 Sgr. hellb. 122—131 pfd. 122—135 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G. Roggen 115—123 pfd. 94.95—101.102 Sgr. pr. 81½ pfd. Erbsen weiße Koch. 82—85 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G. do. Futter. 75—80 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G. Gerste fl. 100—110 pfd. 57—65 Sgr. pr. 72 pfd. do. große 108.13 pfd. 62/63—68 Sgr. pr. 72 pfd. 3.-G. Hafer 35—38 Sgr. pr. 50 pfd. 3.-G. Rüben u. Raps 95—98 Sgr. pr. 72 pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kauf. Stöwbaas a. Stettin u. Geddes aus Glasgow.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Weiski aus Strigau. Rentier v. Kulajew a. St. Petersburg. Student Elze a. Heidelberg. Die Kauf. Diet a. Wernigerode und Ahmann aus Neubied.

Hotel du Nord:

Die Rittergutsbes. v. Below a. Birkenwalde u. v. Bethe a. Kollekten. Director Delhaye a. Köln. Gutsbes. Wannon a. Neutrügerstampe. Kaufm. Miller a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Boy a. Ragle. Die Kauf. Seckel-john u. Halpert a. Berlin, Krebs a. Hanau u. Jacob-ohn a. Berent. Lehrer Lange a. Briegen a. D.

Die Handels-Akademie zu Danzig

beginnt ihr diesjähriges Winter-Semester am 14. October. Die Meldungen werden am 11. und 12. October, Vormittags 10—1 Uhr im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die zweite (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Sekundaners einer Realschule erster Ordnung, so wie ein genügender Sittenzugung erforderlich.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:

In der Zweiten (unteren) Klasse: Deutsch 2 Stunden wöchentlich; Englisch 6 St.; Französisch 6 St.; Kalligraphie und Stenographie 4 St.; Mathematik 2 St.; Physik 2 St.; Handels-Geschichte 2 St.; Geographie und Statistik 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maas- und Gewichtskunde 2 St.; Buchhaltung 2 St.; Comptoirwissenschaft 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

In der Ersten (oberen) Klasse: Deutsche Correspondenz 2 Stunden wöchentlich; Englische Correspondenz 2 St.; Englische Schriftsteller- und Sprechübungen 4 St.; Französische Correspondenz 2 St.; Französische Schriftsteller- und Sprechübungen 4 St.; Kalligraphie 2 St.; Mathematik 2 St.; Chemie 2 St.; Geographie und Statistik 2 St.; Handels-Geschichte 2 St.; Waarenkunde 2 St.; Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maas- und Gewichtskunde 2 St.; Buchhaltung 2 St.; Comptoirwissenschaft und Handelsrecht 2 St.; Nationalökonomie 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch in den Abendstunden, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über Spanische, Italienische, Englische und Französische Sprache und Literaturgeschichte, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahres-Cursus der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern zu Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt.

Bei der Wahl der Pension für junge Leute von auswärts ist die Zustimmung des Directors erforderlich.

Danzig, den 2. October 1867.

Der Director der Handels-Akademie,
A. Kirchner.

Hotel de Chorn:

Die Kauf. Brüggemann u. Bieler a. Königsberg, Ströbmer a. Danzig u. Klemeyer a. Zittau. Referend. Burmeister a. Posen. Amtmann Kemmerich a. Gumburg. Apotheker Schulz a. Conig. Ober-Amtmann Bieler a. Bantau. Gutsbes. Zimbars a. Langfelde. Landwirth Schmidt a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufleute Gray a. Keith, Schaper a. Düren, Reih a. Mainz, v. Jaminet a. Hamburg u. Fleischmann a. Fürth.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Jordan a. Zmeluo. Rentier Fries a. Breslau. Schauspieler Krüger a. Berlin. Architekt Weder a. Riga. Die Kauf. Haas u. Davidsohn a. Mainz, Siwers a. Berlin, Grunert a. Liegnitz u. Kallmann a. Hasselfeld.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 4. October. (1. Ab. No. 15.)

Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Acten von A. Vogging.

Mein Bureau befindet sich von heute ab Hundegasse No. 88.

Danzig, den 28. September 1867.

Weiss,
Justizrath.

Ich wohne jetzt Hundegasse 38,
(Ecke der Mälzergasse) 1 Treppe hoch.
Dr. Findeisen.

Für 5 Sgr. vorräthig in der Buchhandlung von Th. Anuth in Danzig:

Keine Hämorrhoiden mehr!

Praktische Anweisung zur sichersten und raschesten Heilung der Hämorrhoiden.

Gesangbücher für alle Kirchen, Tauf- u. Hochzeits-Karten und dergl. Anzeigen, Pathenbriefe von 1 Sgr. an, Gratulations-Karten u. i. w. Photographien, darunter auch die Portraits der Herren Prediger Danzigs. Die Rose von Danzig mit 28 Ansichten u. empfiehlt die Buchbinderei und Papier-Handlung von J. E. Drenß, Portenwallengasse 3.

Unterricht für Gesang, Klavier und Orgelspiel B. Kronke, Sopengasse 27.

Gegen Nervenleiden

gibt es bis jetzt nur ein einziges, als radical bewährtes Verfahren, über welches das treffliche und bereits in mehr als 10,000 Exemplaren verbreitete Schriftchen: „Dr. Werner, Heilung der Nervenleiden“ ausführlich handelt. Man bekommt dieses Buch, dem unzählige Kranke rasche und vollständige Hilfe verdanken, in allen Buchhandlungen für nur 7½ Sgr.